

württembergischen Staatspräsidenten Eugen Bolz, der 1933 so klar erkannt hat, was Hitler bringt, danach gehandelt hat und zum Märtyrer geworden ist?

Erwin Keller hat vor Jahren eine Textauswahl aus den Schriften des Theologen Johann Baptist Hirscher (1788–1865) herausgegeben. Im Zusammenhang der Diözesansynode schrieb Hirscher: »Es sind in einer Diözese von etlichen hunderttausend Seelen unter dem zahlreichen und gebildeten Klerus derselben, aber auch in dem Laienstande eine große Summe geistiger Kräfte, eine große Masse von echt christlicher Erkenntnis, von wahrhaft apostolischer Tugend, von reicher Erfahrung in allen Fragen des Lebens und großer praktischer Klugheit und Gewandtheit vorhanden. Diese Gaben und Tüchtigkeiten sind für die kirchliche Gesamtheit da und sollen dieser Gesamtheit zugute kommen« (Wegbereiter heutiger Theologie: Johann Baptist Hirscher, hrsg. von Erwin Keller, Graz 1969, S. 319). Auf der Bistumssynode vom 25. April 1933 gab Erzbischof Gröber die Devise aus: »Wir dürfen und können den neuen Staat nicht ablehnen, sondern müssen ihn bejahen... Das ist keine Charakterlosigkeit, sondern die Pflicht der Stunde aus klarer Erkenntnis... so schwer und so schmerzlich auch für manche, zumal für ergraute Menschen mit starrem Charakter, das Sichumstellen und Einfühlen ist. Wir müssen uns umschalten« (S. 147).

Das war aber nicht das Votum des Kirchenvolkes, für das sich Gröber verantwortlich fühlte. Vielleicht liegt es einfach an der Biographie als solcher, daß die Akzente etwas einseitig gesetzt wurden. Die Geschichte – vielleicht auch das einzelne Schicksal – ist komplexer.

Joachim Köhler

WILHELM SANDFUCHS: Pater Rupert Mayer. Verteidiger der Wahrheit – Apostel der Nächstenliebe – Wegbereiter moderner Seelsorge. Würzburg: Echter 1981. 280 S. 16 Abb. Ln. DM 36,-.

Als Papst Johannes Paul II. am 19. November 1980 auf der Münchner Theresienwiese zur Jugend sprach, wählte er vier vorbildliche Gestalten aus der weit über 1000jährigen Kirchengeschichte Deutschlands aus: den hl. Korbinian, den hl. Benno von Meißen, die hl. Elisabeth und – P. Rupert Mayer SJ (Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seinem Pastoralbesuch in Deutschland ... 15. bis 19. November 1980. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 25]. Bonn 1980, S. 178). Deutlicher kann wohl die kirchengeschichtliche Bedeutung dieses Bekenners der Neuzeit nicht unterstrichen werden.

Manche mögen diese Wahl als eine Reverenz vor der Stadt München und ihrer Tradition mißverstanden haben. Sie übersehen dabei, daß P. Rupert Mayer am 17. November 1980 im Dom zu Fulda ähnlich hoch gewertet wurde (Predigten und Ansprachen..., S. 110). Viele werden gar übersehen, daß dieser »Apostel Münchens« Priester der Diözese Rottenburg war und in Stuttgart geboren wurde.

Wilhelm Sandfuchs – wegen vieler Glaubensbücher im gleichen Verlag und als weithin anerkannter Kirchenfunk-Journalist ausgewiesen – hat P. Rupert Mayer SJ eine umfassende und ansprechende Biographie gewidmet, die alles andere ist als ein »Schnellschuß« aus aktuellem Anlaß. Sandfuchs ist in den dreißiger Jahren P. Rupert Mayer in München als Student begegnet. Er hat damals – soweit es für einen Studenten möglich war – an den Problemen und Kämpfen P. Mayers Anteil genommen und seither Material gesammelt, Kontakte zur Familie und allen kirchlichen Stellen gehalten und ausgebaut. Auf diesen Grundlagen beruht die Stärke des vorliegenden Bandes: Im Verhältnis zu allen bisherigen Publikationen über P. Mayer, die sorgsam verzeichnet sind, ist dieser Band weit umfassender und belegter im Detail, und zugleich aus dem persönlichen Kontakt, aus Betroffensein und Engagement heraus geschrieben.

Der Verfasser geht aus von »Glücklichen Kinder- und Jugendjahren« des jungen Rupert bis hin zur Priesterweihe durch Bischof Paul Wilhelm von Keppler. Das 2. Kapitel steht unter einem Wort des Beschriebenen: »Was ich bin, will ich auch recht sein«, und führt vom Vikar Mayer in Spaichingen über die Lehr- und Wanderjahre als junger Jesuit bis zur Neugründung der »Schwestern von der Heiligen Familie« in München. Es folgt der Seelsorger im Ersten Weltkrieg und der Wegweiser und Helfer in den Wirren der Nachkriegszeit. Das 5. Kapitel führt in den Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus ein. Der 6. Teil stellt den Bekenner des Glaubens in Gefängnissen und vor dem Sondergericht vor. Es folgt der schwere Weg von der Gestapo ins KZ und eine Schilderung der inneren Kämpfe des »gefährlichen Staatsfeindes« in der Abtei Ettal. Das vorletzte Kapitel beschreibt schließlich den Nothelfer und Wegweiser im kriegszerstörten München, während der zehnte und letzte Teil auf den Helfer und die Fürbitten auch nach seinem Tode eingeht.

Mit sechs Kapiteln und weit über der Hälfte des Umfangs liegt der Hauptakzent der Biographie auf dem

schweren Jahrzwölf von 1933 bis 1945. Die Bedeutung dieser Jahre im Lebenskampf P. Rupert Mayers soll nun auf keinen Fall unterschätzt werden. Aber es muß die Frage erlaubt sein, ob diese Schwerpunktsetzung auch Ursachen in der Vita des Autors dieser Biographie hat. Nach eigenem Bekenntnis (S. 7) saß er P. Mayer 1934 zum ersten Mal gegenüber. Sandfuchs rang damals um die Frage, ob es angesichts der politischen Lage sinnvoll sei, sich dem Beruf eines Journalisten zuzuwenden. Im gleichen Vorwort stellt der Autor fest: »Was er [P. Mayer] in der Zeit des Kirchenkampfes gesprochen und getan hat, ist in die Geschichte eingegangen.« – Es könnte sein, daß in der heutigen Zeit einer Auszehung, die bei uns ohne Kirchenkampf einhergeht, P. Rupert Mayers seelsorgliche Aufbauarbeit als Vikar, als Volksmissionar, als Heeresgeistlicher, als Großstadt- und Verbandsseelsorger, als aktiver Vertreter kirchlicher Caritas, als Beichtvater und Prediger eine mindestens ebenso starke Beleuchtung verdiente. Und erst recht jene Welt der Diaspora nach dem Kulturkampf, aus der Rupert Mayer kam – und aus der er verstanden werden muß: Die Welt seiner Gymnasialjahre (auch in Ravensburg), die Welt seiner Studien in Freiburg/Schweiz, Tübingen und München, die Welt seiner katholischen Studentenverbindungen im CV, der Weg der Ausbildung als Jesuit sind heute vielen Katholiken so fremd geworden – und vielen evangelischen Christen so unzugänglich –, daß hier eine besondere Erschließungsarbeit erforderlich sein dürfte. Besonders der Kreis seiner Bundesbrüder hat die Erinnerung an ihn aus früheren Jahrzehnten deutlich bewahrt.

Zu großen Teilen zitiert Sandfuchs aus privat vermittelten oder aufbewahrten ungedruckten Quellen. Er zeigt damit ein weites Feld der Überlieferung auf, das man so klar bisher nicht kannte. Aber eben: Er zitiert aus ... Bevor man sich ein endgültiges Urteil bildet, möchte man die gesamten erhaltenen Textbestände kennen. Sandfuchs hat ein über weite Strecken mitreißendes Buch geschrieben, das die Akte P. Rupert Mayer nicht abschließt, sondern auf weitere Aufgaben aufmerksam macht. Wir brauchen nun – vor einer leicht möglichen Zerstreung oder Vernichtung – eine Gesamtedition des Predigt- und Briefwerks P. Rupert Mayers. Erst eine solche Gesamtedition dürfte jenen Gesamtüberblick vermitteln und jene engagierte Distanz ermöglichen, die dem älteren Kämpfer ebenso gerecht werden kann wie dem Studenten, dem Prediger ebenso wie dem Gruppen-Seelsorger.

Ein erfreulich breites und authentisches Bildmaterial veranschaulicht die Ausführungen, bis hin zu Persönlichkeiten, die für ihn wichtig waren oder auch bis hin zu einem Bild der kriegszerstörten Münchner St. Michaelskirche (S. 230). Dies läßt nach der Einbindung dieser Biographie in die kirchliche und politische Zeitgeschichte fragen. Die heutigen älteren Generationen sind von ihren jeweiligen Erlebnissen geprägt, und mit diesen Erlebnissen gehen sie an ein solches Lebensbild heran. Für die heute studierende Generation ist aber weithin die Zeit vor 1960 zunächst einmal ein »Buch mit sieben Siegeln«, das sich auch mit einigen, in einem Grundkurs angelernten Eckdaten zur äußeren politischen Geschichte nicht öffnen will. Kirchengeschichtliche Eckdaten aus dem Religionsunterricht fehlen in aller Regel. Der vorliegenden Biographie P. Rupert Mayers SJ ist auch eine Taschenbuch-Bearbeitung zu wünschen, die auf diese Voraussetzungen der heute studierenden Generation stärker zugeht.

Karl Pellens

6. Klöster und Orden

DIE ZISTERZIENSER. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Hrsg. von K. Elm, P. Joerßen und H. J. Roth (Schriften des Rheinischen Museumsamtes 10). Köln: Rheinland-Verlag 1980 (in Kommission bei Habelt-Verlag, Bonn). 707 S. mit zahlreichen Abb. Kart. DM 48,-.

Rheinische Ausstellungskataloge genießen nach Inhalt und Aufmachung hohes Ansehen. Dies bestätigt auch das vorliegende Werk, das eine Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland und des Rheinischen Museumsamtes in Aachen (im Krönungssaal des Aachener Rathauses vom 3. 7. bis 28. 9. 1980) begleitete. Wie üblich ist dem Katalogteil (S. 401–707) ein umfangreicher Aufsatzteil (S. 31–400) beigegeben. Eine glückliche Beziehung zwischen beiden Teilen ist schon dadurch gewährleistet, daß die Autoren der Aufsätze auch die Exponate beschreiben. Bei der Fülle der Aufsätze – insgesamt 30 – ist es hier nicht möglich, deren Titel und Autoren auch nur aufzuzählen. Doch sei erwähnt, daß auch polnische, amerikanische und österreichische Autoren zu Wort kommen. Unter den insgesamt 28 Autoren gehören auffallend viele – acht – dem Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin an. Ihre Beteiligung hat seine guten Gründe: Am genannten Institut besteht seit 1971/72 ein Arbeitskreis »Vergleichende